

A diver in a dark blue suit and mask is seen from behind, swimming through the wreckage of a ship. The diver's headlamp illuminates the surrounding water, which is a deep, dark blue. The ship's structure, including thick wooden beams and debris, is silhouetted against the light. The overall atmosphere is mysterious and somber.

Daniel Smith

DIE 100 GRÖSSTEN GEHEIMNISSE DER WELT

Verschwunden. Verborgen. Legendär.

Weltbild

Daniel Smith

**DIE 100 GRÖSSTEN
GEHEIMNISSE
DER WELT**



Daniel Smith

DIE 100 GRÖSSTEN GEHEIMNISSE DER WELT

Verschwunden. Verborgen. Legendär.

Weltbild

Inhalt

Einleitung	6	27 Die Tybee-Bombe	76
1 Amelia Earharts Flugzeug	10	28 Kitesch	78
2 Die Fabergé-Eier	13	29 Die British Guiana 1¢ Magenta	80
3 Die Fossilien aus den Knochenkriegen	16	30 Mozart und Salieris <i>Per la ricuperata salute di Ofelia</i>	82
4 Die Dawidow-Morini-Stradivari	18	31 Der Großmogul-Diamant	84
5 Das Chartreuse-Rezept	20	32 Die <i>Lost Dutchman's</i> Goldmine	86
6 John F. Kennedys Gehirn	22	33 Die Schlussszenen des Teppichs von Bayeux	88
7 <i>Die Geschichte der Kelly-Bande</i>	25	34 Das KFC-Originalrezept	90
8 Das Ungeheuer von Loch Ness	28	35 Die HMS <i>Hussar</i>	92
9 Die Roanoke-Kolonie	31	36 Der Schatz der <i>Awa Maru</i>	94
10 Paititi	34	37 Das Patent auf den Wright Flyer	96
11 Der Heilige Gral	36	38 Die Buddhastatuen von Bamiyan	98
12 Die Franklin-Expedition	39	39 Die Bibliothek von Alexandria	100
13 Shakespeares <i>Love's Labour's Won</i>	42	40 Die Opfer von Flug 007 der Korean Airlines	103
14 Raoul Wallenberg	45	41 Das zweite Buch von Aristoteles' <i>Poetik</i>	106
15 Der Schlüssel zur Inschrift des Cascajal-Steins	48	42 Die <i>San Miguel</i>	108
16 Hangar 18	50	43 Die Akten zum Rendlesham-Forest-Zwischenfall	111
17 Der Schatz der Tempelritter	53	44 Das Bordbuch von Kolumbus' erster Reise	114
18 Das Mahagoni-Schiff	56	45 Flug 19	116
19 Die Werke des Pythagoras	58	46 Die Hängenden Gärten der Semiramis	119
20 Der Jules-Rimet-Pokal	60	47 Reimerswaal	122
21 Johann Ohnelands Kronschatz	63	48 Der Beutelwolf	124
22 Die Partitur zu <i>Thespis</i>	66	49 Hemingways verschollene Manuskripte	126
23 <i>Kusanagi no Tsurugi</i>	68		
24 Pi-Ramesse	70		
25 Beagle 2	72		
26 Blackbeards Schatz	74		

50	Oliver Cromwells Kopf	128	77	Die Original-Videobänder der Apollo-11-Mission	192
51	Der fünfte Mann der <i>Cambridge Five</i>	131	78	Die Bundeslade	194
52	Der Schatz des Maharadschas von Kapurthala	134	79	Die Armee des Kambyses	196
53	Shergar	137	80	Der Schatz des Captain Kidd	198
54	D. B. Cooper	140	81	Die Knochen des Peking-Menschen	201
55	Ein vollständiges Dodo-Skelett	142	82	Der Schatz des Moctezuma	204
56	Die Formel für WD-40	144	83	Der Schlüssel zu den Beale-Chiffren	207
57	Das <i>Buch der Kriege des Herrn</i>	146	84	Die <i>Lyubov Orlova</i>	210
58	Vineta	148	85	Harold Holt	212
59	Das Grab der Nofretete	150	86	Der Schatz der I-52	214
60	Die Goldplatten der Mormonen	153	87	Das Maxberger Archaeopteryx-Exemplar	216
61	Beethovens »Unsterbliche Geliebte«	156	88	Die Überreste des Kolosses von Rhodos	218
62	Die Logienquelle Q	158	89	Lord Lucan	220
63	Der Schatz der <i>Flor de la Mar</i>	160	90	El Dorado	223
64	Die verlorenen Stämme Israels	162	91	Die Mannschaft der <i>Mary Celeste</i>	226
65	Die <i>USS Cyclops</i>	164	92	Der Schatz der Kupferrolle vom Toten Meer	228
66	Die Fluchtkasse Ludwigs XVI.	166	93	Lord Byrons Memoiren	231
67	Die versunkene Stadt Z	168	94	Boudiccas Grab	234
68	Der Pfauenthron	170	95	Googles Suchalgorithmus	236
69	Der echte König Artus	172	96	Die Formel für Griechisches Feuer	238
70	Leonardos <i>Schlacht von Anghiari</i>	175	97	Muhammad Alis Goldmedaille	240
71	König Salomos Goldland	178	98	Van Goghs <i>Porträt des Dr. Gachet</i>	242
72	Paul Krugers Millionen	180	99	Nikola Teslas Erbe	244
73	Gene Roddenberrys Asche	182	100	18½ Minuten der Nixon-Aufnahmen	247
74	Das Verfahren zur Herstellung echten Damaszenerstahls	184		Register	250
75	Der Schatz der <i>Sindia</i>	186		Dank	255
76	Atlantis	188			



Einleitung

»Irgendwo wird es immer einen kleinen, verlorenen Hund geben, der mich davon abhalten wird, glücklich zu sein.«

Die Wilde – Jean Anouilh

Jeder von uns kennt die verzweifelte Suche nach unauffindbaren Dingen: nach Schlüsseln, die man beim Betreten der Wohnung achtlos irgendwo hingeworfen hat, nach Eintrittskarten, die man extra an einen Ort gelegt hat, an dem man sie gleich wiederfindet, nach dem Scheck, der unbedingt noch am selben Tag zur Bank gebracht werden muss. Bereits bei den kleinen Dingen des Alltags erweist sich die Suche bisweilen als zermürend.



Wenn ich als Kind etwas verloren hatte, riet meine Mutter mir immer, den heiligen Antonius, den Schutzheiligen der nach verlorenen Dingen Suchenden, um Hilfe anzurufen. Wie oft war aus meinem Mund das Stoßgebet »Heiliger Antonius, hilf mir!« zu hören. Auf diese Formel besinne ich mich auch heute noch gelegentlich, wenn ich nach endlosem Suchen meine Briefftasche noch immer nicht gefunden habe. Das wirkt in den meisten Fällen.

Ob das nun daran liegt, dass ich nach einem Moment der inneren Sammlung systematischer an die Suche herangehe, oder ob hier tatsächlich ein Heiliger seine Hand im Spiel hat, mag jeder für sich selbst entscheiden.

Trotzdem müssen wir uns damit abfinden, dass in manchen Situationen alles Suchen nichts hilft, nicht einmal die Anrufung des heiligen Antonius: die fehlende Stiftkappe, der Kassenbon für die zu klein gekauften Hosen und – vielleicht der größte anzunehmende Unfall – das nicht mehr auffindbare Handy. Dabei war man sich doch so sicher, es genau dort hingelegt zu haben. In den meisten Fällen sind solche Verluste ohne Weiteres zu verschmerzen, auch wenn es uns im ersten Moment nicht so erscheint.

Es gibt aber auch wirklich schwerwiegende Verluste, die mit erheblichem finanziellen Schaden entweder für den Betroffenen oder für die



ganze Gesellschaft einhergehen. Es gibt Dinge, ohne die unsere Welt eindeutig ärmer ist.

Dieses Buch beschäftigt sich mit verschollenen Gegenständen oder Menschen: von kostbaren Edelsteinen über Filmaufnahmen, Kunstwerke, Rennpferde und Flugzeuge bis hin zu ganzen Volksstämmen. Sie alle stehen für spannende Geschichten und ungeklärte Mysterien. Und immer drängt sich unweigerlich die Frage nach ihrem Verbleib auf.

Manche der unauffindbaren Dinge sind heute Gegenstand abenteuerlichster Verschwörungstheorien, bei anderen ist die Erklärung für ihr Verschwinden dagegen eher banal, aber

dennoch aufschlussreich. An spannenden Hintergrundfakten mangelt es nicht. Es geht um Habgier, Verbrechen, politische Verwicklungen und Verrat, um übersteigerten Ehrgeiz und große Tragödien, um übelste Verleumdung und unermessliches Leid. Kurzum, hier offenbart sich das Leben in all seinen Facetten.

Unauffindbarkeit ist ein guter Grund, sich auf die Suche zu machen; das birgt dann zumindest die Chance des Wiederfindens in sich. Ist nicht das ganze Leben eine Suche? Nach Liebe, Selbsterkenntnis oder Weisheit, ein Streben nach materiellem Reichtum, Ansehen oder auch nach etwas ganz anderem? Von der Artus-sage über die Schatzinsel bis hin zu



Harry Potter zieht sich die Suche nach dem Unauffindbaren als immer wiederkehrendes Motiv durch unsere Literaturgeschichte, sei es die Suche nach dem Heiligen Gral, nach Captain Flints Schatz oder nach den Horkruxen.

Was sagen uns alle diese Geschichten? Der Weg ist das Ziel und die Suche damit mindestens so wichtig wie das Finden, manchmal sogar wichtiger. Keine Suche ohne den brennenden Wunsch nach dem Wiederfinden. Richtig spannend aber wird es erst, wenn die Suche nicht glatt und geradlinig verläuft. Man stelle sich vor, die Ritter der Tafelrunde wären eines frühen Morgens ausgezogen, den Heiligen Gral zu su-

chen, und bereits zu Mittag mit dem Kelch nach Camelot zurückgekehrt. Was für eine langweilige Geschichte. Erst ihre Abenteuer, ihre Entscheidungsnöte und ihre Selbstprüfungen machen die Geschichten, die sich um König Artus und Camelot ranken, auch heute noch zu einer spannenden Lektüre.

Der amerikanische Sänger, Songwriter, Buchautor und Schauspieler Jimmy Buffet brachte es auf den Punkt:

»Die Suche ist das Salz in der Suppe. Das Leben macht gleich viel mehr Spaß, wenn man es nicht als Überraschungsparty, sondern als ausgehende Schatzsuche betrachtet.«

Amelia Earharts Flugzeug

WAS? Das Flugzeug der US-Flugpionierin Earhart
WARUM UNAUFFINDBAR?
Nach Abreißen der Funkverbindung verschollen.

1937 startete die Flugpionierin und Frauenrechtlerin Amelia Earhart zusammen mit ihrem Navigator Fred Noonan zu einer Weltumrundung am Äquator. 47000 km galt es zurückzulegen, doch das Abenteuer sollte über dem Pazifik ein jähes Ende nehmen. Earhart, Noonan und das Flugzeug verschwanden spurlos.

Amelia Earhart wurde 1897 in Kansas geboren. Zur amerikanischen Volksheldin avancierte sie 1920, als sie nach ihrem ersten Mitflug beschloss, selbst Pilotin zu werden. Zwei Jahre später bekam sie von der *Fédération Aéronautique Internationale* als 16. Amerikanerin den Flugschein. 1932 überquerte sie als erste Frau den Atlantik im Alleinflug und zementierte damit ihren Status als Volksheldin. Nach weiteren fünf Jahren wollte sie mit einer Äquatormrundung allem bisher Erreichten die Krone aufsetzen. Doch es kam anders als geplant. Sie stürzte vermutlich ab und blieb verschollen. Ihr Verschwinden zählt zu den großen Mysterien des 20. Jahrhunderts.

Die Vorbereitungen für die Weltumrundung begannen 1936, nachdem Earhart finanzielle Unterstützung von ihrem Arbeitgeber, der Purdue University, zugesichert bekommen hatte. Die Firma Lockheed baute nach ihren Vorgaben einen zweimotorigen Eindecker, eine Lockheed Electra 10. Mit Fred Noonan und Harry Manning standen zwei erfahrene Navigatoren zur Verfügung, die sich im Cockpit

abwechseln sollten. Ein erster Versuch im März 1937 musste wegen technischer Probleme kurz nach dem Start abgebrochen werden. Doch bereits am 1. Juni startete die Crew von Miami aus zu einem zweiten Versuch.

Ende Juni erreichte Earhart Neuguinea und hatte damit bereits drei Viertel der Strecke geschafft. Am 2. Juli brach sie mit Noonan in Richtung der unbewohnten Howland-Insel auf, sollte dort jedoch nie ankommen. Die Funkverbindung riss ab, kurz nachdem Earhart ihre Position unweit der Nukumanu-Inseln, rund 1300 Kilometer von ihrem Startpunkt entfernt, durchgegeben hatte.

Die SS *Itasca* von der US-Küstenwache sollte mit dem Flugzeug Funkkontakt halten. Eine Stunde nach Earharts letztem Funkspruch wurde eine große Suchaktion eingeleitet, doch auch nach mehrtägiger Suche in einem Gebiet von mehreren Tausend Quadratkilometern wurden weder Flugzeug noch Insassen gefunden, sodass die bis dato kostspieligste Suchaktion in der Geschichte der





PIONIERGEIST Vorhergehende Seite: Aufgrund ihrer aufsehenerregenden, furchtlosen Pionierleistungen wurde Amelia Earhart in ganz Amerika als Heldin gefeiert.

Oben: Luftaufnahme von Nikumaroro, wo Earhart und ihr Navigator Fred Noonan ums Leben gekommen sein sollen.

USA am 19. Juli eingestellt wurde. Earharts Ehemann George Putnam veranlasste zusätzliche private Suchaktionen, allerdings auch ohne Erfolg. Earharts Leichnam wurde nie gefunden. Am 5. Januar 1939 wurde sie für tot erklärt.

Seither wurden immer wieder neue Mutmaßungen über den Verbleib der furchtlosen Abenteuerin, ihres Navigators und ihres Flugzeugs angestellt. Unter anderem heißt es, Earhart habe für den US-Geheimdienst japanische Pazifikinseln ausspioniert. Nach ihrer Bruchlandung sei sie von den Japanern gefangen genommen und entweder eingesperrt oder hingerichtet worden – vermutlich eine der ganz abenteuerlichen Verschwörungstheorien. Noch unwahrscheinlicher ist die 1970 geäußerte Behauptung, Earhart sei gar nicht verunglückt, sondern unter neuer Identität in New Jersey untergetaucht.

Aber was könnte wirklich passiert sein? Wahrscheinlich stürzte die Electra nach einer technischen Panne ins Meer. Das Funkpeilsystem an Bord war wohl wenig zuverlässig. Zudem dürfte der Treibstoff knapp geworden sein. Manche vermuten als Unglücksursache auch ein witterungsbedingtes Abweichen von Noonans geplanter Flugroute.

Die meisten Hinweise sprechen aber wohl dafür, dass Earhart und Noonan auf einem Korallenriff vor der Insel Gardner – heute unter dem Namen Nikumaroro Teil des Inselstaats Kiribati – rund 560 Kilometer von der Howland-Insel entfernt notlandeten. Diese Hypothese vertritt zumindest die *International Group for Historic Aircraft Recovery* (TIGHAR), nachdem in den 1980er-Jahren ein rund vierzig Jahre alter Bericht aufgetaucht war, demzufolge auf der Insel das Skelett einer großgewachsenen weiblichen Person weißer Hautfarbe gefunden worden sei.

2013 berichtete TIGHAR von Auffälligkeiten vor der Küste von Gardner Island. Auf Sonaraufnahmen aus 180 Meter Tiefe sei etwas zu erkennen, was in Größe und Form an eine Electra erinnere. Die Beschreibung deckte sich mit einem Foto aus dem Jahr 1937. Damals hatte ein britischer Marineoffizier etwas fotografiert, was lange Zeit für das verschollene Wrack gehalten wurde. Auf der Insel fand TIGHAR handgefertigte Werkzeuge, Plexiglas, wie es auch von Lockheed verwendet wurde, und einen Tiegel, der zur Aufbewahrung von Earharts Bleichcreme gedient haben könnte. Das würde darauf hindeuten, dass Earhart und Noonan es bis zur Insel geschafft und zumindest noch eine Zeit lang gelebt hatten. Da jedoch weder die Leichname noch das Wrack je gefunden wurden und damit jeder Beweis für diese These fehlt, wird uns der Fall Earhart auch weiterhin Rätsel aufgeben.

Die Fabergé-Eier

WAS? Im Auftrag des Zaren gefertigte Prunkeier

WARUM UNAUFFINDBAR?

In der Stalinzeit verschollen oder gestohlen.

Nichts illustriert die Dekadenz der Romanow-Dynastie besser als ihre prunkvollen, aus der Manufaktur des berühmten Goldschmieds Carl Fabergé stammenden Ostereier. Von 1886 bis zum Sturz des Zarenregimes 1917 fertigte Fabergé insgesamt 50 dieser Kleinode, von denen jedes einzelne Millionen wert ist. In acht Fällen ist der Verbleib bis heute unbekannt.

Seit jeher gehörte es zu den russischen Osterbräuchen, verzierte Eier zu verschenken, allerdings in bescheidenerem Rahmen, als es die Romanows zu tun pflegten. Das erste Ei gab Zar Alexander III. in Auftrag. 1885 überreichte er es seiner Gattin Maria Fjodorowna zu Ostern. Das in der Sankt Petersburger Goldschmiedewerkstatt des Hofjuweliers Fabergé angeblich zum Teil nach den Ideen des Zaren gefertigte Hennen-Ei ist ein sechs Zentimeter hohes Kunstwerk aus Gold mit weiß emaillierter Eierschale. Im Inneren befindet sich ein Dotter aus Gold, der eine Henne mit Augen aus Rubinen birgt, in der wiederum eine goldene Zarenkrone mit Rubinanhänger versteckt war. Leider ist die Krone samt Rubinanhänger im Laufe der Zeit verloren gegangen.

Das Geschenk kam so gut an, dass Fabergé in der Gestaltung fortan freie Hand hatte. Einzige Bedingung war, dass jedes Ei eine Überraschung enthalten sollte. Diese war natürlich etwas extravaganter als das, was heute in Schokolade gehüllt so manches Kinderherz höher schlagen

lässt. Nach dem Tod Alexanders III. im Jahr 1894 setzte sein Sohn Nikolaus II. die Tradition fort. Er gab sogar Jahr für Jahr gleich zwei Eier in Auftrag, eines für seine Gattin und eines für seine Mutter.

Mit Ausnahme der Jahre des Russisch-Japanischen Kriegs 1904/05 wurde Fabergé bis 1917 jedes Jahr für den Zarenhof tätig. Die letzten beiden Eier bekam Nikolaus jedoch nicht mehr zu sehen. Im März 1917 wurde er zur Abdankung gezwungen und ein Jahr später zusammen mit den anderen Angehörigen seiner Familie von den Bolschewiken erschossen. Fabergé floh in die Schweiz.

Unter Lenin wurden die Zarenpaläste geplündert und die Kostbarkeiten nach Moskau gebracht. Vermutlich blieben die Eier danach jahrelang im Kreml aufbewahrt. Nach Lenins Tod 1924 entschloss sich Stalin, die klammen Staatskassen mit dem Erlös aus dem Verkauf der Eier zu sanieren. Fabergés Sohn Agathon wurde sogar vorübergehend aus dem Gefängnis entlassen, um die Eier zu schätzen. Da man aber glaubte, er habe den





Ei, Ei, Ei Gegenüberliegende Seite: Dieses Maiglöckchen-Ei schenkte Zar Nikolaus II. Ostern 1898 seiner Gattin Alexandra.

Links: Ein Foto aus glücklicher Zeit. Hier das Herrscherpaar bei seiner Verlobung 1894.

In chronologischer Reihenfolge aufgeführt sind dies:

- Ei mit Henne im Korb (1886). Laut dem Archiv des Zaren »eine goldene Henne mit rosa Diamantaugen, ein Saphir-Ei aus dem Nest nehmend«.
- Engel-mit-Wagen-Ei (1888). Ein Engel zieht einen Wagen mit einem Ei, in dessen Inneren eine Uhr verborgen ist.
- Necessaire-Ei (1889) mit einem diamantenbesetzten Maniküre-Necessaire.
- Alexander-III.-Ei (1896) mit einem Dutzend Miniporträts von Alexander III.
- Purpur-Ei (1897). Ein mit drei Miniaturbildern verziertes Ei, das Nikolaus seiner Mutter schenkte.
- Nephrit-Ei (1902). Ebenfalls ein Geschenk für die Zarenmutter, mit einem Porträt ihres Gatten verziert.
- Dänisches-Jubiläums-Ei (1903). Ein weiteres Geschenk für die Zarenmutter, verziert mit Porträts ihrer Eltern.
- Alexander-III.-Gedenk-Ei (1909) mit einer Miniaturgoldbüste Alexanders III. im Inneren, auch dieses ein Geschenk für die Zarenmutter.

Wert zu hoch angesetzt, wurde er schnurstracks wieder dorthin zurückbefördert.

Ab 1927 fanden tatsächlich viele Eier – zum Teil in Auktionen deutlich unter Wert verschleudert – ausländische Käufer. Die größte Privatsammlung besaß der berühmte Verleger und Geschäftsmann Malcolm Forbes. 2004 wurde seine komplette Sammlung für 100 Millionen US-Dollar an den russischen Erdöl- und Erdgasmagnaten Wiktor Wechselberg verkauft. Die mit zehn Eiern größte Sammlung befindet sich nach wie vor in der Rüstkammer des Kremls.

Insgesamt acht Eier sind verschollen. Zusammen müssten sie vorsichtig geschätzt um die 100 Millionen US-Dollar wert sein.

Wo mögen diese Kostbarkeiten geblieben sein? Es ist denkbar, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, dass sie irgendwo in den Kellern des Kremls verloren gegangen sind. Größer ist jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass die heute auf Millionen taxierten Eier in den 1920er- und 1930er-Jahren für ein paar Hundert Dollar in Privatbesitz übergingen. Vielleicht haben ja ahnungslose Nachfahren der Käufer ein solches Ei auf dem Kaminsims stehen oder auf dem Dachboden herumliegen, ohne zu wissen, welchen Schatz sie da hüten.

Die Fossilien aus den Knochenkriegen

WAS? Seltene Dinosaurierknochen aus dem Westen der USA

WARUM UNAUFFINDBAR?

Im 19. Jahrhundert größtenteils wegen einer Rivalität zwischen zwei Wissenschaftlern vernichtet.

Die Erschließung des amerikanischen Westens ab Mitte des 19. Jahrhunderts bereitete den Weg für eine regelrechte Fossilienjagd. In kurzen Abständen wurden Zeugnisse prähistorischer Lebensformen und immer wieder neue Saurierarten entdeckt, vor allem von den Paläontologen Othniel Marsh und Edward Cope, deren Rivalität leider nicht nur beflügelnd wirkte, sondern letztlich in blinde Zerstörungswut mündete.

Marsh und Cope hätten unterschiedlicher nicht sein können. Cope war der typische Akademiker aus wohlhabendem Hause. Marsh hingegen studierte nur dank der großzügigen finanziellen Unterstützung durch seinen Onkel George Peabody. Marsh wurde der erste Professor für Paläontologie an der Yale University, während Cope an der Philadelphia Academy of Natural Sciences arbeitete. Im Gegensatz zu Marsh war er kein Anhänger des Darwinismus.

Anfangs verband die beiden Männer sogar Freundschaft. In den 1860er-Jahren suchten sie in den Great Plains gemeinsam nach Fossilien. Das Miteinander fand jedoch ein jähes Ende, als Marsh 1869 in einem Artikel darauf hinwies, dass Cope bei der Rekonstruktion eines Saurierskeletts den Kopf mit dem Schwanzende verwechselt habe. Öffentlich gedemütigt, versuchte Cope, alle Exemplare des Drucks aufzukaufen, während Marsh alles daransetzte, den Artikel in Umlauf zu halten.

In der Folge kam es zu einem immer erbitterteren Schlagabtausch. Jeder zog

die Arbeit und den guten Namen des anderen in den Schmutz, bestach Dritte, die die Feldarbeit des Konkurrenten sabotieren sollten, und beschäftigte Spionagetrupps, die bisweilen zu regelrechten Prügelkommandos wurden. Schlimmer noch, sie stahlen einander die Knochenfunde und schreckten auch vor dem Gebrauch von Dynamit nicht zurück. Fundstellen mit Fossilien von unschätzbarem wissenschaftlichem Wert wurden einfach in die Luft gesprengt, nur damit die Gegenseite sie nicht fand. Das war zwar Hochverrat an der Wissenschaft, doch das war den beiden in ihrer verblendeten Ruhmsucht egal.

Cope starb 1897, Marsh zwei Jahre später. Im Laufe seines Lebens hatte Cope 56 neue Saurierarten entdeckt, Marsh sogar 80. Ihre öffentlich ausgetragene Rivalität kostete beide nicht nur ihr Vermögen, sondern auch ihren guten Ruf. Am verwerflichsten war ihre mutwillige Zerstörung prähistorischer Funde. Bei allem, was wir ihnen verdanken, stellt sich immer auch die Frage, wie viel ihretwegen verloren ging.



Die Dawidow-Morini-Stradivari

WAS? Eine kostbare Violine
WARUM UNAUFFINDBAR?
 1995 in New York
 gestohlen.

Es gibt wohl keinen bekannteren Geigenbauer als den Italiener Antonio Stradivari (1644–1737). Die beliebte Violinistin Erika Morini war glückliche Besitzerin eines besonders schönen Stücks, bis die Geige 1995 aus ihrer New Yorker Wohnung gestohlen wurde. Die Tat wird vom FBI als einer der zehn größten Kunstdiebstähle in den USA eingestuft.

Erika Morini, geboren 1904 in Österreich, erstes Konzert mit 12, erster Auftritt in der New Yorker Carnegie Hall 1921, galt als eine der besten Violinistinnen ihrer Zeit. 1924 schenkte ihr der Vater eine in Paris gekaufte Stradivari aus dem Jahr 1727, eines von 650 noch erhaltenen Zeugnissen überragender italienischer Geigenbaukunst. Zuvor hatte sie dem großen Cellisten Karl Dawidow gehört.

Die Geige war Morinis treue Begleiterin, bis sich die Künstlerin 1976 aus dem Konzertleben zurückzog und nie wieder ein Instrument anrührte. Im Oktober 1995 – Morini war zu diesem Zeitpunkt 91 und musste wegen Herzproblemen ins Krankenhaus – verschaffte sich ein Unbekannter offenbar mit einem Schlüssel Zutritt zu ihrer Wohnung in der Fifth Avenue und stahl die Geige sowie persönliche Unterlagen, Kunstwerke und Partituren aus einem verschlossenen Schrank. Der Wert der Geige wurde auf drei Millionen US-Dollar geschätzt. Morini verstarb im November. Den Diebstahl hatten ihre

Freunde und Verwandten ihr bewusst verschwiegen. Einer alten Dame die Geige zu stehlen war zwar besonders verwerflich, aber keineswegs der einzige Diebstahl dieser Art. Auch der koreanischen Violinistin Min-Jin Kym wurde 2010 auf dem Londoner Bahnhof ihre Stradivari (Baujahr 1696, Wert 1,8 Millionen US-Dollar) gestohlen, während sie ein Sandwich aß. Die ahnungslosen Diebe verkauften die Geige für lumpige 100 Pfund. Geschnappt und eingesperrt wurden sie erst später.

Kyms Geige ist der letzte Eintrag auf der langen Liste gestohlener und nie wieder aufgetauchter Stradivari-Geigen, darunter die Karpilowsky (1712 gefertigt, 1953 gestohlen), die Arnes (1734 gefertigt, 1981 gestohlen), die Lamoureux-Zimbalist (1981 gestohlen), die Colossus (1714 gefertigt, 1998 gestohlen), die König Maximilian (1714 gefertigt, 1999 gestohlen) und die Le Maurien (1714 gefertigt, 2002 gestohlen). Gott sei Dank hat Erika Morini vom Diebstahl ihrer Geige zumindest nichts mehr erfahren.



Das Chartreuse-Rezept

WAS? Das Rezept für einen von Kartäusermönchen hergestellten Kräuterlikör

WARUM UNAUFFINDBAR?

Die Rezeptur der Essenz ist jeweils nur zwei Mönchen bekannt.

Chartreuse ist ein in der Großen Kartause unweit von Grenoble von den Mönchen hergestellter Kräuterlikör. Abgefüllt wurde er erstmals 1764. Das Rezept hatten die Mönche aber bereits über eineinhalb Jahrhunderte zuvor bekommen. Der süßlich-würzige Likör wird aus 130 verschiedenen Kräutern und Gewürzen hergestellt. Es heißt, dass jeweils nur zwei Mönche die Rezeptur der zugrundeliegenden Essenz kennen.

Heute wird Chartreuse im Handel in drei hochprozentigen Varianten angeboten: gelb (40 Vol%), grün (55 Vol%) und eine besonders lang gereifte grüne oder gelbe V.E.P.-Variante (*Viellissement Exceptionnellement Prolongé*) mit einem Alkoholgehalt von 42 beziehungsweise 54 Volumenprozent. 1605 schenkte François-Annibal d'Estrées, Marschall unter Heinrich IV., den Mönchen der Kartause von Vauvert das Rezept für das Elixier, das ein Alchimist des 16. Jahrhunderts als Allheilmittel erfunden haben soll.

Anfangs waren die Mönche mit der komplizierten Rezeptur überfordert. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde das Rezept im Mutterkloster bei Grenoble genauer unter die Lupe genommen. 1737 gelang es dem pharmaziekundigen Bruder Jérôme Maubec, die Anleitung zu entschlüsseln und ein entsprechendes Herstellungsverfahren zu entwickeln. Anfangs fand der Trank nur wenige Abnehmer in Grenoble und Umgebung, doch bald kamen immer mehr Genießer auf den Geschmack, und so erweiterten die Mönche 1764 das Angebot um eine

grüne Variante mit geringerem Alkoholgehalt, die sich von Anfang an gut verkaufte.

Mit der Vertreibung der Kartäuser während der Französischen Revolution setzte die Herstellung vorübergehend aus. 1810 wäre das Rezept beinahe an den Staat gefallen. Zumindest drohte ein entsprechender Erlass Napoleons. 1838 wurde die mildere gelbe Variante eingeführt und 1860 eine größere Destillerie bei Fourvoirie errichtet.

1903 wurden die Mönche erneut aus Frankreich vertrieben und die Markenrechte an eine Privatfirma verkauft. Die Kartäuser vertrieben ihr Produkt fortan von Spanien aus unter dem Namen *Une Tarragone*. Die Privatfirma erwies sich indes als außer Stande, den Klostertrank fachgerecht herzustellen, und ging 1923 bankrott. Die Mönche kauften die Markenrechte zurück und nahmen die Herstellung in Fourvoirie wieder auf, bis 1935 ein Erdbeben die Destillerie zerstörte und die Produktion an den heutigen Standort Voiron verlagert wurde.



John F. Kennedys Gehirn

WAS? Das Gehirn des ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy

WARUM UNAUFFINDBAR?

Das einstige Hauptbeweisstück ist nach den Ermittlungen verschwunden.

Selbst ein halbes Jahrhundert nach der Tat gibt es kaum ein Ereignis, das die Anhänger von Verschwörungstheorien derart beschäftigt wie die Ermordung des US-Präsidenten John F. Kennedy. Wer ließ ihn ermorden? Die CIA? Die Mafia? Kuba? Der Kreml? Jedenfalls haben wir es hier mit einem Verbrechen zu tun, das viele Rätsel aufgibt und unter anderem die Frage nach dem Verbleib von Kennedys Gehirn aufwirft.

Die ganze Welt stand unter Schock, als am 23. November 1963 die Nachricht von der Ermordung des 35. amerikanischen Präsidenten durch die Medien ging. Die Galionsfigur der freien Welt, jener Mann, der noch ein Jahr zuvor während der Kubakrise den dritten Weltkrieg verhindert hatte, war tot und mit ihm die Hoffnungen einer ganzen Generation.

Bereits einige Stunden nach den Schüssen wurde der ehemalige Marineinfanterist und Kleinkriminelle Lee Harvey Oswald als mutmaßlicher Täter verhaftet. Ein Jahr später gelangte die mit der Untersuchung des Falls beauftragte Warren-Kommission zu dem Schluss, Oswald sei der alleinige Täter gewesen. Weil dieser jedoch zwei Tage nach dem Attentat von einem gewissen Jack Ruby erschossen wurde, konnte er nie vor Gericht gestellt werden. Jedenfalls vermochte auch die Warren-Kommission kein Licht ins Dunkel zu bringen. Ihre Untersuchung war nur das erste Kapitel einer undurchsichtigen Geschichte, in der es von möglichen Verdächtigen nur so wimmelt.

Abgesehen von Verschwörungstheoretikern gab es aber auch noch all die argwöhnischen Skeptiker, die vor allem die zahllosen Lücken und Widersprüchlichkeiten in den Ermittlungsakten sahen. Eine der zentralen Fragen bleibt die nach der genauen Anzahl der Schüsse und die nach dem Standort des oder der Schützen. Oswald soll drei Schüsse aus dem fünften Stock des Schulbuchlagers am Dealey Plaza abgegeben, also von hinten auf den Präsidenten geschossen haben. Wenn sich beweisen ließe, dass Kennedy durch eine von vorn in seinen Kopf eingetretene Kugel getötet wurde, konnte Oswald nicht der alleinige Täter gewesen sein.

Insofern kommt dem im Marinehospital in Bethesda verfassten Autopsiebericht eine entscheidende Bedeutung zu. Deswegen Richtigkeit wurde allerdings angezweifelt – mit dem Hinweis darauf, die Wunde an Kennedys Hals sei nicht, wie im Bericht vermerkt, von einer austretenden, sondern von einer eintretenden Kugel verursacht worden. Infrage gestellt wurde auch die vermeintliche Flugbahn



SCHICKSALSTAG Vorhergehende Seite: John F. Kennedy und seine Frau Jackie lächelnd im offenen Wagen auf ihrer Fahrt durch Dallas am schicksalhaften 22. November 1963. Rechts: Familienfoto der Kennedys, in der Mitte John, zu seiner Linken sein Bruder Bobby.



des »Wundergeschosses«, das sowohl den Präsidenten als auch seinen Beifahrer, den texanischen Gouverneur John Connally, verletzt haben soll.

Die Zweifel an der Einzeltäterthese wurden immer größer. 1978 stellte der Untersuchungsausschuss des Repräsentantenhauses (HSCA) fest, das Attentat sei ein Komplott gewesen. Oswald habe zwar die tödlichen Schüsse abgegeben, sei aber nicht der alleinige Täter. 1992 wurde ein Ausschuss zur Sichtung der Ermittlungsakten eingerichtet, der die gesichteten Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte. Der Ausschuss sollte zwar den Wahrheitsgehalt des Beweismaterials nicht bewerten, was Ausschussmitglied Douglas P. Horne jedoch nicht davon abhielt, seine Einschätzung 1998 in einem Buch kundzutun.

Horne zufolge sei auf den Autopsiebildern im Nationalarchiv nicht Kennedys Gehirn, sondern das eines anderen zu sehen. Somit gäben die Fotos keinerlei Aufschluss über Kennedys wirkliche Hirnverletzung oder den wahren Tathergang. Das echte Kennedy-Gehirn kann aber

nicht mehr untersucht werden, da es seit 1965 unauffindbar ist.

Am 22. April 1965 wurde das Autopsiematerial auf Anweisung von Kennedys Bruder Robert, der seinerseits 1968 einem Attentat zum Opfer fiel, von seinem bisherigen Aufbewahrungsort beim Leibarzt des Präsidenten Dr. George Burkley ins Nationalarchiv überführt, zu treuen Händen der ehemaligen Privatsekretärin des Präsidenten Evelyn Lincoln. Bei der Rücküberführung 1966 fehlte das Gehirn.

Seither hat es keine offizielle Stellungnahme zum Verbleib des Gehirns gegeben. Man darf annehmen, dass Robert Kennedy es bei der Verlegung von Kennedys Grabstätte im März 1967 zusammen mit seinem Bruder beisetzen ließ. Das ist aber nur eine Annahme. Robert wollte verhindern, dass es irgendwann als makabre Erinnerung an eine der größten Tragödien der US-Geschichte ausgestellt würde. Doch gerade weil er das würdevolle Gedenken an seinen Bruder bewahren wollte, hat Robert Kennedy vielleicht unabsichtlich die Spekulationen um dessen Tod noch zusätzlich angeheizt.